

Glaubenssachen

Sonntag, 27. August 2023, 08.40 Uhr

Die Muttergottes und das Einhorn
Begegnungen mit einem Tier, das es nicht gibt
Von Bernward Kalbhenn

Redaktion: Florian Breitmeier
Norddeutscher Rundfunk
Religion und Gesellschaft
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer 22
30169 Hannover
Tel.: 0511/988-2395
www.ndr.de/ndrkultur

- Unkorrigiertes Manuskript -

Zur Verfügung gestellt vom NDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Meine vorerst letzte Begegnung mit einem Einhorn hatte ich im ICE 277 auf der Fahrt von Hamburg-Altona nach Freiburg im Breisgau. Das plüschige Kuscheltier war mit einem Mädchen unterwegs; mit wem auch sonst? Jungs, so erklärte es mir meine Enkeltochter im Brustton der Überzeugung bei den Recherchen zu dieser Sendung, die Jungs in ihrer Kita-Gruppe kämen nie auf die Idee, sich mit einem Einhorn zu beschäftigen.

Als rosarotes Zauberpferd hat das Einhorn die Kinderzimmer erobert, als Unicorn ist es an den internationalen Finanzplätzen ein Thema und Apotheken tragen es in ihrem Namen. Aber wie ist dieses Fabeltier in die Welt gekommen, sogar in die Bibel? Und was haben Maria, die Gottesmutter, und der Erzengel Gabriel damit zu tun, die sich in einem Garten begegnen?

Antworten auf die eine oder andere dieser Fragen habe ich in einem Buch gefunden mit dem Titel „Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst“. Margarethe und Heinrich Schmidt, sie als Kunsthistorikerin, er als Theologe und Pfarrer, erzählen in diesem „Führer zum Verständnis der Tier-, Engel- und Mariensymbolik“ auch vom Einhorn und seinem ersten Erscheinen:

„Selten kann man ein Fabeltier so weit zurückverfolgen wie das Einhorn (lateinisch Unicornis). (...) In China nennt man es Chi-lin. Es gilt als heiliges Tier, ist sanft, liebt die Einsamkeit und läßt sich von niemandem fangen. Sein Horn besitzt magische Heilkraft. In seinem Erscheinen, von dem erstmals im Jahr 2697 v. Chr. berichtet wird, sieht man ein gutes Vorzeichen.“

Über den persischen Königshof kommt das Einhorn schließlich nach Europa; ein griechischer Arzt weiß von einem ausnehmend wilden Tier zu berichten, und wenn es später von Aristoteles, Plinius dem Älteren und auch Caesar erwähnt wird, berufen die sich dabei auf den griechischen Arzt Ktesias und andere Orientreisende.

„Unter den (...) Tieren nimmt (das Einhorn) eine Sonderstellung ein. (...) Das Einhorn (ist) eines der ältesten Symboltiere, in Kulturen des Orients und des Abendlandes vertreten, mit mythologischen und märchenhaften Zügen versehen und in theologische Ausdeutungen förmlich eingehüllt.“

Das schreibt der Franziskaner-Pater Jürgen Werinhard Einhorn in der Einleitung zu seiner Doktorarbeit am Philosophischen Institut der Universität Kiel. Sein Thema: „Spiritalis Unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters“; auch fünfzig Jahre nach der ersten Veröffentlichung „noch immer die maßgebliche Studie“ im wissenschaftlichen Diskurs, wie es in Fachkreisen heißt.

Das Einhorn sei von Anfang an mit den unterschiedlichsten Deutungen belegt worden; das komme am „deutlichsten darin zum Ausdruck, daß es sowohl Christus als ´ das geistige Einhorn´ - ´spiritalis unicornis´ - als auch den Teufel als den „Fürsten der Welt` bezeichnen kann. Das Einhorn ist ein Tier, das seinen besonderen Reiz bis heute

nicht verloren hat, obwohl (oder gerade weil?) es nach einem Wort (des Dichters) Rilke das Tier ist, ' das es nicht giebt. '“

Der Franziskaner-Pater, Philosoph, Theologe und Pädagoge, weist übrigens mit einem angedeuteten Schmunzeln in seiner Doktorarbeit darauf hin, dass er auch aufgrund seines Familiennamens „Einhorn“ angeregt worden sei, sich mit dem „Spiritualis unicornis“ wissenschaftlich zu beschäftigen.

„Literarische und bildkünstlerische Zeugnisse zählen das Einhorn zu den Paradiestieren. Es erscheint bei der Erschaffung der Tiere, der Namensgebung durch Adam und beim Sündenfall.“

In die Bibel hierzulande ist das Einhorn durch die Übersetzung ins Deutsche gekommen. Im Alten Testament war verschiedentlich von einem Re-em berichtet worden, einem wilden, unzähmbaren und gehörnten Tier. Ins Griechische übersetzt war vom *monókeros* die Rede, im Lateinischen dann vom *unicornis*. Und Martin Luther legt dem Beter des Psalms 91 in seiner Übersetzung das Wort „Einhorn“ auf die Zunge:

„Mein Horn wird erhöht werden wie (das) eines Einhorns,
und ich werde gesalbt mit frischem Öl.“

Dass Einhörner andererseits auch zur Bedrohung eines Gottgläubigen werden können, ist in der Luther-Bibel im Psalm 22 zu lesen, auch „Christi Leidenspsalm“ genannt:

„Hilf mir aus dem Rachen des Löwen
und errette mich von den Einhörnern!“

Doch mit solch unterschiedlichen Zuweisungen für ein und dasselbe Wesen hatten mittelalterliche Kirchenväter wie Albertus Magnus offensichtlich kein Problem; er deutete beide Seiten des Einhorns christologisch:

„In der Wildheit des Einhorns sieht er den Zorn Christi vorgebildet, in seiner Zähmung im Schoß einer reinen Jungfrau seine Menschwerdung. Die Jagd auf das Einhorn wird auf die Passion Christi gedeutet, den die Menschen verwunden, fangen und töten.“

Zur großen Erzählung wird das Sujet von der Jungfrau und dem Einhorn durch einen Bericht im „Physiologus“:

„Dieses seltsame Buch, von dem man weder den Verfasser kennt noch Zeit und Ort der Entstehung, ist eine griechisch geschriebene Zoologie mit Einschüben aus dem Mineral- und Pflanzenreich. Es ist möglicherweise in Alexandria oder in Syrien im 2. oder 4. Jahrhundert nach Christus entstanden. Der größte Teil des Stoffes war Allgemeingut der antiken Naturwissenschaften und wie diese mit Elementen aus dem Mythos und der Fabelwelt versetzt. (...) Der Physiologus verbreitet sich in Ost und West gleich schnell. Im Mittelalter in die Volkssprachen des Abendlandes übersetzt, wird er zu einem unerschöpflichen Beispielschatz theologischer Aussagen. Die Berechtigung

dazu begründet dieser „Naturkundige“ mit der Bibel: ... nichts habe uns die Schrift ohne Gleichnisse gesagt.“

Und dieser Bericht habe der Kunst viele Impulse gegeben, schreiben die Autoren in ihrem „Führer zum Verständnis der Tier- und Mariensymbolik“. Zunächst gehe auf ihn ein Bildtypus zurück, der gleicherweise in kirchlicher und weltlicher Ausprägung größte Verbreitung gefunden hat: „Die Jungfrau und das Einhorn“.

Die Vorstellung, dass das Tier nur von einer Jungfrau gefangen werden kann, habe vermutlich ihren Anfang genommen durch eine Buddha-Legende; erzählt wird von einem Einhorn, das Buddha bei dessen letzter Wiederverkörperung begegnet sei, „bei der er, um die Menschen erlösen zu können, in den Schoß einer Frau eingehen sollte.“

Im 15. Jahrhundert dann schafft es das Einhorn sogar, auf Altarbilder zu kommen; eines davon ist beispielsweise bis heute im Lübecker Dom zu sehen, ein anderes in Salzwedel unweit von Uelzen. Und durchs Querschiff des Erfurter Doms springt ein besonders prächtiges Exemplar: Die sogenannte mystische Einhornjagd in der Kunst war geboren nachdem das Fabeltier von Theologen als Christussymbol gedeutet wurde und Maria als jungfräuliche Gottesmutter.

„Maria sitzt im Hortus conclusus, dem verschlossenen Garten der Bibel; die verriegelte Pforte, der versiegelte Brunnen und andere marianische Sinnbilder weisen auf die Jungfräulichkeit der künftigen Gottesmutter hin. Da erscheint der Erzengel Gabriel. Er kommt als Jäger. Mit einem Signalhorn bläst er das Ave Maria. In der Rechten hält er den Jagdspieß und an der Leine vier Jagdhunde; sie treiben das Christus-Einhorn in den Schoß der Jungfrau Maria. Ihre Namen: Wahrheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Friede. Und damit sind die Gründe genannt, die Gott bewogen haben, seinen Sohn Mensch werden zu lassen.“ (*Schmidt: Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst*)

So gedeutet - als Symbol für Jesus Christus - ist das Einhorn in der spätmittelalterlichen Kirche ganz oben angekommen.

„Es wollt gut Jäger jagen, wollt jagen auf Himmelshöhn,
was begegnet ihm auf der Heide? Maria, die Jungfrau schön.
Der Jäger, den ich meine, der ist uns wohl bekannt,
der jagt mit einem Engel, Gabriel ist der genannt.
Der Jäger blies in sein Hörnlein, es lautet also wohl:
Gegrüßt seist du Maria, du bist aller Gnaden voll.“

Derartig gewagte Deutungen des christlichen Heilsgeschehens rufen dann doch Bedenkenträger auf den Plan: Im Zuge des Trienter Konzils im 16. Jahrhundert jedenfalls verschwindet die mystische Einhornjagd allmählich von der Bildfläche. Nicht jedoch aus der Textsammlung von Volksliedern wie „Des Knaben Wunderhorn“; Johannes Brahms hat noch dreihundert Jahre später in seinen Marienliedern für eine Vertonung dieser mythischen Einhornjagd gesorgt.

Besonders vielstimmig ausgefallen ist in der Fachwelt die Deutung der Beziehungsgeschichte „Jungfrau mit Einhorn“ im Blick auf einen fast fünf Meter langen, schmalen, gestickten Teppich aus dem 14. Jahrhundert; er ist in der sogenannten Schatzkammer des Augustinermuseums in Freiburg im Breisgau zu sehen:

„Der Wand- oder Bankbehang in Wollstickerei auf Leinen wird auch „Weiberlisten-Teppich“ genannt, denn er zeigt den Mann als Minnesklaven. Dieser verfällt aus Liebe einer Frau und macht sich dabei lächerlich. (...)

Im letzten Bild schließlich geht es um die wahre Liebe: die Gottesminne, also die Liebe zu Gott. Ein Einhorn legt den Kopf in den Schoß einer Jungfrau und symbolisiert – so eine Forschungsdeutung – die Empfängnis der Jungfrau Maria. Der repräsentative Teppich war schließlich – das dürfen wir nicht vergessen – für ein Kloster gedacht und kann als Warnung vor der Welt und der irdischen Liebe interpretiert werden. Er gilt als ein Lob der "Gottesminne" und damit auch als Lob der klösterlichen Keuschheit.“
(*Stiftungsverwaltung Freiburg*)

Bevor jedoch das Einhorn in Kirchen und Klöster kam, also über die Kunst im sakralen Raum heimisch wurde, hatte es schon anderswo Karriere gemacht:

„Dem Horn des Wundertieres (...) wurde eine außerordentliche Heilkraft zugeschrieben. Man hielt es für ein Allheilmittel; auch war es sehr begehrt als Aphrodisiakum, eine Meinung, die sich assoziativ mit dem aufgerichteten Horn verbindet.“

Das Pulver aus dem Horn des Zaubertieres, das nicht nur in Apotheken mit dem Firmennamen „Zum Einhorn“ verkauft wurde, konkurrierte als Potenzmittel mit sogenannten Zauberpflanzen, die als „Liebeskraut“ galten, wie beispielsweise Petersilie und Grünkohl, war jedoch sehr viel teurer; zeitweise kostete das Pulver so viel wie dessen zehnfaches Gewicht in Gold.

„Das Horn eines Unicornis galt als kostbarer Besitz und nobelstes Geschenk der Mächtigen. (...) Und als Dr. Martin Luther 1546 auf den Tod krank darnieder lag, schabte Markgraf Albrecht von Mansfeld eigenhändig zwei Löffel Einhorn-Pulver, um das Leben des teuren Freundes zu retten.“

Auch das steht im Buch über „Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst“. Und, woher das Pulver kam:

„Die Hörner selbst, mit denen seit dem 13. Jahrhundert ein schwungvoller Handel in Europa getrieben wurde, stammten jedoch nicht aus dem Wald, sondern zumeist aus dem Meer. Es waren die langen, spitzen und schraubenförmig gewundenen Zähne eines Wals, die man als Einhorn-Gehörn deklarierte.“

Auch in der adeligen Feudalkultur spielte das Einhorn eine Rolle. Als Wesen, in dem sich Kraft und Schnelligkeit, Mut und Minne, liebevolle Zuwendung vereinen, taugte vortrefflich als ritterliches Wappentier; oder erscheint in voller Größe auf einem

Bildteppich. Im Mittelalter-Museum in Paris, dem „Hôtel de Cluny“ gelten sechs besonders prächtige Gobelins als Hauptattraktion; erzählt wird darauf die Geschichte von „La Dame à la licorne“, der „Dame mit dem Einhorn“.

Dabei geht es erkennbar um Erotik, die sakrale Symbolik wird überlagert von profanen Themen der höfischen Liebe. Auf einem der Wandbehänge hält die in einem Meer von Blumen sitzende Dame dem Einhorn beispielsweise einen Spiegel vor.

„O dieses ist das Tier, das es nicht giebt.
 Sie wußtens nicht und habens jeden Falls
 - sein Wandeln, seine Haltung, seinen Hals,
 bis in des stillen Blickes Licht - geliebt.

Zwar war es nicht. Doch weil sie's liebten, ward
 ein reines Tier. Sie ließen immer Raum.
 Und in dem Raume, klar und ausgespart,
 erhob es leicht sein Haupt und brauchte kaum

zu sein. Sie nährten es mit keinem Korn,
 nur immer mit der Möglichkeit, es sei.
 Und die gab solche Stärke an das Tier,

daß es aus sich ein Stirnhorn trieb. Ein Horn.
 Zu einer Jungfrau kam es weiß herbei -
 und war im Silber-Spiegel und in ihr.“

Rainer Maria Rilke hat dieses Gedicht vor gut hundert Jahren geschrieben und hatte dabei die „Dame mit dem Einhorn“ samt Spiegel vor Augen. Und auch in seinem einzigen Roman, den „Aufzeichnungen des Malte Laurids Briggen“ spielen diese Tapissereien aus Burgund eine Rolle.

Übrigens auch in einem populären Historienroman der amerikanischen Autorin Tracy Chevalier mit dem Titel „Der Kuss des Einhorns“:

„Eine faszinierende Geschichte über die Macht von Kunst und Schönheit und die geheimnisvolle Kraft menschlichen Begehrens.“

So wird der „Kuss des Einhorns“ den geneigten Leserinnen vom Verlag ans Herz gelegt. Und ihre Töchter oder Enkeltöchter werden dieser Tage so angesprochen:

„Dein Spiegel Bestseller Platz 1: Zauberhaft aufregend: Eine Schatzsuche und ein rätselhaftes Einhorn.“

Doch unweit des „mysteriösen Zauberwaldes“ geht es auch um „rasante Einhornrennen, düstere Geheimnisse und elementare Magie“:

„Gruselgeschichten für Kinder ab 10 Jahre: Einhörner gehören nicht in Märchen. Sie gehören in eure Alpträume, (...) monströse und blutrünstige Wesen, die gebändigt von ihren Reiterinnen und Reitern durch die Lüfte jagen und sich mit elementarer Magie aus Wasser Luft, Erde und Feuer bekämpfen.“

Die lange Geschichte des Einhorns ist also noch nicht auserzählt, wie diese Beispiele zeigen. Und dabei war noch gar nicht die Rede vom Einhorn, das mit Harry Potter in unsere Welt kam: „ein anmutiges pferdeähnliches Geschöpf, glänzend weiß, mit goldenen Hufen, das Jungen nicht berühren durften.“

„Das gleißend weiße Tier ähnelt auch den unzähligen gehörnten Wesen, die in den letzten Jahren auf Rucksäcken, T-Shirts, Bettwäsche und Handyhüllen aufgetaucht und in der Masse schier explodiert sind. Diese modernen, hübschen Einhörner sind kommerziell enorm erfolgreich. (...) Darüberhinaus verbindet sich Kommerz mit einem besonderen Heilsversprechen, das auch zahlreiche Formen neuer Religiosität auf das Einhorn projizieren: Veranstalter von »Einhorn-Sommercamps« und »Einhorn-Meditationen«, die das Tier als spirituellen Energielieferanten anzapfen wollen, berufen sich auf die schamanische und in jeder Hinsicht heilende Kraft des Einhorns, ja sie erheben die Begegnung mit ihm zu einem regelrecht kultischen Ereignis.“

Autor:

Das steht in der zur Zeit aktuellsten Bestandsaufnahme rund um das Einhorn.

„Geschichte einer Faszination“, heißt das Buch der Literaturprofessorin Julia Weitbrecht und des Philologen Bernd Roling, erschienen in diesem Frühjahr. Und die beiden Wissenschaftler loben darin das Standardwerk ihres Kollegen Dr. Einhorn, von dem schon die Rede war.

Der in Kiel promovierte Philosoph und Pädagoge gehörte dem Franziskaner-Orden an. Womöglich hat er die Bedeutungsgeschichte des Einhorns auch im Blick auf seinen Ordensgründer Franz von Assisi erzählt, der in seinem berühmten Gebet „Sonnengesang“ den Schöpfer lobt:

„Sei gepriesen, du lässt die Vögel singen!
Sei gepriesen, du lässt die Fische spielen!
Sei gepriesen für alle deine Tiere!“

Auch die Geschichten vom Einhorn werden nun nicht mehr - wie im Mittelalter - in Kirchen und Klöstern erzählt und gedeutet, sondern anderswo.

Allerdings: Selbst wenn die Kirche schon seit langem die alleinige Deutungshoheit verloren hat für alles, was sich im Himmel und auf Erden abspielt - die neuen Geschichten scheinen nicht ganz ohne die alten auszukommen und bedienen sich immer mal wieder bei ihnen, greifen auf frühere Deutungen zurück und übersetzen sie marktgerecht in die Jetztzeit.

Dazu passt das, was Erich Kästner seinen jungen Lesern über „das Gesetz der Kunst“ erzählte:

„Ob [eine Geschichte] wirklich passiert oder nicht, das ist egal. Hauptsache, daß die Geschichte wahr ist! Wahr ist eine Geschichte dann, wenn sie genauso, wie sie berichtet wird, wirklich hätte passieren können. Habt ihr das verstanden? Wenn ihr das verstanden habt, habt ihr ein wichtiges Gesetz der Kunst begriffen.“

* * *

Zum Autor:

Bernward Kalbhenn; Journalist, bis 2012 Leiter der NDR-Redaktion Religion und Gesellschaft

Zur Info:

Jürgen Werinhard Einhorn lehrte Deutsch und Kunst am bischöflichen Gymnasium in Osnabrück, das er von 1979 bis 1990 auch leitete. Geboren in Leipzig, trat Jürgen Einhorn nach dem Abitur 1954 bei den Franziskanern ein und bekam den Namen Werinhard. Stärker interessierte ihn allerdings sein Familienname, über den er in Kiel 1970 promovierte mit der Arbeit: *Spiritualis unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters* (München 1976). Das Thema "Einhorn" beschäftigte ihn weiter, so dass seine Dissertation 1998 in stark erweiterter Neuauflage erschien und heute als Standardwerk gilt.

Literaturangaben:

Jürgen W. Einhorn: *Spiritualis unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters* (https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00050106_00001.html)

Heinrich und Margarethe Schmidt: *Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst* (Verlag C.H.Beck)

Julia Weitbrecht und Bernd Roling: *Das Einhorn. Geschichte einer Faszination* (Hanser Verlag)

Zitat Erich Kästner im Vorwort zu „Pünktchen und Anton“ <https://www.grin.com/document/178886>